

Soziologische Schriften

Band 44

Soziologiegeschichte

Identität und Krisen einer ‚engagierten‘ Disziplin

Herausgegeben von

Josef Hülsdünker und Rolf Schellhase



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

J. Hülsdünker / R. Schellhase (Hrsg.) · Soziologiegeschichte

Soziologische Schriften

Band 44

Soziologiegeschichte

Identität und Krisen einer ‚engagierten‘ Disziplin

Herausgegeben von

Josef Hülsdünker und Rolf Schellhase



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Soziologiegeschichte: Identität u. Krisen
e. ‚engagierten‘ Disziplin / hrsg. von Josef
Hülsdünker u. Rolf Schellhase. — Berlin:
Duncker und Humblot, 1986.
(Soziologische Schriften: Bd. 44)
ISBN 3-428-06071-7

NE: Hülsdünker, Josef (Hrsg.); GT

Alle Rechte vorbehalten
© 1986 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41
Satz und Druck: Zippel-Druck Berlin, Berlin 26
Printed in Germany
ISBN 3-428-06071-7

Vorbemerkung

Die Idee zu diesem Buch entstand 1984 auf dem Dortmunder Soziologentag. Sie ging hervor aus einer fruchtbaren Diskussion um Gegenstände, Methoden und Begriffe einer soziologiesoziologischen Bearbeitung der Fachgeschichte. Es waren gerade die Unterschiede in den vorgestellten Forschungsansätzen und -strategien, die zu kontroversen Diskussionen Anlaß gaben.

Der auf dem Soziologentag eingeleitete Thematisierungsprozeß versuchte die Bedeutung soziologischer Praxiskontexte für die Entwicklung des Faches zu analysieren und in ihren Auswirkungen auf die Bestimmung einer disziplinären Identität zu reflektieren. Sichtbar wurden viele neue Forschungsperspektiven, die über bereits vorliegenden Versuche hinauswiesen, der Soziologie ‚ihre‘ Geschichte zu geben. Vor allem an den theoretischen und methodischen Grenzen schon vorliegender ‚Soziologiegeschichten‘ entzündeten sich die Kontroversen, die als vielversprechender Hintergrund der Anlaß für die Erstellung dieses Buches waren.

Mit diesem Sammelband verbindet sich die Absicht, die Grundzüge disziplinärer Entwicklungen und praktischer Verwendungsmöglichkeiten von Soziologie in historischer Perspektive zu ‚rethematisieren‘. Der vorliegende Band versteht sich zugleich als Anstoß zur weiteren historisch orientierten Diskussion über fachliche Grundlagen, die insbesondere den in einer jeweils spezifischen gesellschaftlichen Praxis begründeten Verwendungsmöglichkeiten und tatsächlichen Anwendungsbezügen von Soziologie mehr Beachtung verleiht.

Für das Zustandekommen dieses Bandes gilt der Dank vor allem den Autoren, die mit ihren Diskussionsbeiträgen sein Erscheinen ermöglicht haben.

Die Herausgeber

Inhalt

Josef Hülsdünker und Rolf Schellhase:

Zur Aktualität der Soziologiegeschichte 9

I. Soziologiegeschichte — Zur Vermessung eines Gegenstandes

Otto Neuloh:

Identität und Krisen der Soziologie und Sozialforschung im sozialen Wandel 15

II. Aufgaben und Funktionen von Soziologie in der Weimarer Republik und im NS-Staat

Helmuth Schuster:

Die deutsche Betriebssoziologie zwischen den Weltkriegen. Überlegungen
zur Soziologie ihrer Praxis 35

Carsten Klingemann:

Soziologen vor dem Nationalsozialismus. Szenen aus der Selbstgleichschal-
tung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 59

III. Die ‚Anfänge‘ und Praxisfelder der Soziologie von 1945 bis 1960

Johannes Weyer:

Soziologie — ein Phantomfach? Einige Konsequenzen der 1945 erfolgten
Weichenstellungen für die Identität der heutigen Soziologie 87

Siegfried Braun:

Thesen zum Verhältnis von Gewerkschaft und Wissenschaft nach 1945 105

Josef Hülsdünker, Thomas Möbius und Michael Florian:

Praxisprobleme industriesoziologischer Forschung. Ein Beitrag zur Identi-
tätsproblematik praktisch orientierter Industriesoziologie in Handlungs-
feldern der Gewerkschaften 123

Klaus-Peter Wittemann:

- Industriesoziologie und IG Metall. Zum Verhältnis von ‚interner‘ und ‚externer‘ Sozialwissenschaft zu Beginn der 60er Jahre am Beispiel des Versuches einer betriebsnahen Gewerkschaftspolitik 175

Hauke Brunkhorst:

- Soziologie und Kritische Theorie. Zur Bedeutung der Frankfurter Schule für die Nachkriegssoziologie 195

IV. 1945 — Stunde ‚Null‘ für die Soziologie?*Theo Pirker:*

- Deutsche Soziologie in Westdeutschland nach 1945 223

Verzeichnis der Autoren

229

Zur Aktualität der Soziologiegeschichte

Von Josef Hülsdünker und Rolf Schellhase

Gegenwärtig hat in der Bundesrepublik Deutschland die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit Konjunktur. Die Motive hinter diesem Interesse sind sehr unterschiedlicher Natur; sie reichen von der Frage nach „nationaler Identität“ und der Suche nach „ewigen Werten“ bis hin zu der Absicht, „aus der Geschichte lernen“ zu wollen. Im Alltag der Bundesrepublik sind intensive Bestrebungen erkennbar, an der „Normalisierung‘ des deutschen Geschichtsbildes“ (Mommßen) zu ‚arbeiten‘. Allerdings brechen immer häufiger politische Gegensätze gerade dann auf, wenn ein vermeintliches „gemeinsames Erbe“ auch tagespolitisch ‚verwaltet‘ werden soll, wie es beispielsweise die Auseinandersetzungen um die ‚richtige‘ historische Bewertung des 8. Mai 1945 oder um die Funktion von „Geschichte in der demokratischen Gesellschaft“ gezeigt haben.

Unklar geblieben ist in diesen keineswegs beendeten Auseinandersetzungen die Antwort auf die Frage, welche geschichtlichen Erfahrungstatbestände auf welche Weise erfaßt werden sollen und wie sie in der Gegenwart bei der Lösung von Problemen weiterhelfen können. Die damit angesprochene Unsicherheit im Umgang mit Geschichte bzw. dem historischen ‚Material‘, das von verschiedenen Seiten offeriert wird, dürfte in Zukunft noch dadurch verschärft werden, daß kaum mehr ein hermetisch „geschlossenes Geschichtsbild“ zu verordnen ist, das eine ausreichende sozialpolitische Orientierung gewährt und die Kohärenz der Gesellschaftsmitglieder erhält oder sogar noch verstärkt. Gleichzeitig erfährt das ‚gesellschaftliche Bewußtsein‘ einen schmerzlichen Veränderungsprozeß, in dem die Erfahrung zu verarbeiten ist, daß das Fortschreiben der Vergangenheit immer weniger Zukunft verheißt.

Während in der Bundesrepublik derzeit vielfältige Interessengruppen, Parteien und Gewerkschaften bestrebt sind, Geschichte und geschichtliche Themenfelder politisch zu ‚besetzen‘, beginnt in der Soziologie erst ganz langsam ein Umdenkprozeß von traditionellen Formen der Fachgeschichtsschreibung zur soziologie-soziologisch ansetzenden Reflexion der eigenen Vergangenheit einzusetzen. Es ist zu vermuten, daß die sich abzeichnende

Konjunktur der Soziologiegeschichte in einem engen Zusammenhang steht mit den weit über die Disziplingrenzen hinausreichenden Versuchen, bei der Bewältigung der vielzitierten „Krise der Gesellschaft“ auch „Lehren aus der Geschichte“ zu ziehen. Gleichzeitig aber enthält die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Soziologie die Thematisierung disziplinärer Selbstgewißheit und die Konturierung von fachpolitisch bedeutsamen Identitätsbestimmungen.

In der gegenwärtigen soziologiegeschichtlichen Forschung beziehen sich Aussagen zur Identität der Soziologie sowohl auf den Prozeß der disziplinären Verselbständigung als auch auf die fachlichen Beiträge zur Lösung sozialer Probleme. Ganz ohne Zweifel drückt sich in der Verwendung dieses in Mode gekommenen Begriffs die Absicht aus, die Konturen des Faches genauer herauszuarbeiten und damit vielleicht der professionellen Praxis einen einheitlicheren disziplinären Unterbau und ein konsensfähiges Orientierungsmuster zu verschaffen. Die Diskussion um die Identität der Soziologie berührt natürlich auch fachpolitische Diskussionen, die durch ihre Verwobenheit mit Möglichkeiten institutionalisierter Einflußnahme einschließlich der Kanalisierung von Forschungsperspektiven bisweilen darüber befinden, welche Problemstellungen in das Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit eindringen werden und welche nicht.

Gegenwärtig zeichnet sich eine Entwicklung ab, die Versuche fachlicher Identitätsbestimmung und damit verbundene fachpolitische Interessen mit der Frage zu konfrontieren, ob die fachlichen Standards bei der Auswertung ‚historischen Materials‘ berücksichtigt worden sind. Die inzwischen verstärkte einsetzende Soziologisierung der Fachgeschichtsschreibung ist deshalb in ihrer Bedeutung für die Bestimmung einer disziplinären Identität sicher kaum zu überschätzen.

Der bereits erreichte soziologiegeschichtliche Forschungsstand läßt nur noch wenig Zweifel daran, daß die Soziologie nicht auf ein Gehäuse für diverse Sets von Theorien, Begriffen und Methoden reduziert werden kann. Gegen eine solche Vorstellung spricht allein schon die Tatsache, daß Soziologie letztlich ihre Erkenntnisse nicht aus sich selbst heraus, systematisch gewinnen kann, sondern nur durch das Aufgreifen und Bearbeiten von sozialen Problemen, die gewissermaßen im gesellschaftlichen ‚Umfeld‘ der Soziologie entstehen. In dem Maße wie soziologische Forschung zur Lösung dieser Probleme beiträgt, wird sie ‚interessant‘ für gesellschaftliche ‚Nachfrager‘, die ihrerseits der Soziologie mit spezifischen Wahrnehmungsmustern und daraus resultierenden Anforderungen begegnen. Unterschiedlich geartete Interessen gewichtiger gesellschaftlicher ‚Nachfrager‘ nach soziologischen Expertisen und häufig divergierende Problemperspektiven

zwingen die Soziologie dazu, immerfort die fachlichen Grundlagen auf ihre adressatenspezifische „Verwendungstauglichkeit“ (Beck) hin zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Herausbildung und Entwicklung der Soziologie stehen also in einem engen Zusammenhang mit dem Prozeß der Versozialwissenschaftlichung gesellschaftlicher Problemlösungsaktivitäten.

Die wechselseitige Beziehung von gesellschaftlicher Praxis und disziplinärer Entwicklung wird jedoch häufig bei der Erörterung von Identitätsproblemen der Soziologie ebenso ausgeblendet, wie die Historizität der Forschungsobjekte, der Praxisbezüge und der fachlichen Forschungsstandards. Es liegt in der Konsequenz dieser Betrachtungsweise, daß auch Fragen nach dem Zusammenhang von Soziologiegeschichte einerseits und soziologischer Identitätsproblematik und Praxiskontexten andererseits verschüttet bleiben.

Gegenwärtig zeichnen sich jedoch Bestrebungen ab, zumindest dem Zusammenhang von „Soziologie und Praxis“ mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Gleichzeitig lösen sich im Bemühen um die Soziologiegeschichte als Möglichkeit zur Bearbeitung disziplinärer Identitätsprobleme zwei verschiedene Forschungsrichtungen voneinander ab. Mit der ersten Richtung verbindet sich der Versuch, die Vergangenheit des Faches hauptsächlich in der Perspektive der Akkumulation ‚brauchbarer‘ Erkenntnisse zu konstituieren, indem nach Vorbildern in einigen Naturwissenschaften vermeintliche oder tatsächliche ‚Meilensteine‘ der kognitiven Disziplinentwicklung zu einer Geschichte der Soziologie verbunden werden. Mit der zweiten Richtung sind insbesondere sogenannte „kontextuelle Ansätze“ angesprochen, in deren Rahmen versucht wird, die Soziologie und ihre Geschichte im Zusammenhang ihres historisch-sozialen Bezugs- und Praxisfeldes zu rekonstruieren. Die Differenz beider Ansätze markiert bereits ein gravierendes Theorie- und Methodenproblem der Soziologiegeschichtsschreibung. Diese Probleme berühren insbesondere die Bedeutung der disziplinären Rekonstruktionsversuche für die Bewältigung gegenwärtiger Forschungsprobleme sowie deren praktische Bedeutung für bestimmte, aber nach ihrer Interessenlage unterscheidbare und vielfach schon „soziologiegewohnte“ (Beck) ‚Nachfrager‘. Auch die Thematisierung der Identitätsproblematik wird hiervon berührt, weil mit jeglichem Versuch einer fachlichen Identitätsbestimmung auch ein Ausgrenzungsprozeß einhergeht, dessen innere Selektionsvorgänge natürlich von bewußten oder unbewußten Interessen gesteuert werden.

Mit dem vorliegenden Band wird die Absicht verfolgt, in die Diskussion um die Soziologiegeschichte einzugreifen. Es ist davon auszugehen, daß der gegenwärtige Forschungsstand eine Begrenzung auf vorab bestimmte Fragestellungen, Theorieansätze und Methoden derzeit nicht zuläßt. Auf der